

Autoren schon so viel von Spalten die Rede gewesen, dass man sich relativ leicht mit Vorstellungen dieser Art für jene Gegenden befreundet.

Das nordsyrische Hinterland vom mittleren Orontes bis zum Euphrat besteht vielfach aus senonen Kreidemergeln und Eocänschichten. Erwähnenswerth sind aber auch gewisse, in südwestnordöstlicher Richtung sich erstreckende miocäne Basaltzüge, denen man von Aleppo an im nördlichsten Syrien begegnet, und ausserdem Miocänschichten, welche ein grosses Becken einnehmen. Diese Miocänschichten sind meist flach gelagert, aber am Nordwestrande der Bucht weisen sie Schichtenstörungen auf, welche einen deutlichen Parallelismus mit den vorerwähnten Basaltzügen bekunden.

An der Nordwestgrenze des innersyrischen Miocänbeckens erhebt sich das Kurdengebirge (Kardalar Dag), in welchem das Eocän aus mergeligen Schichten mit eingeschalteten kalkigen oder quarzitischen Bänken besteht, zu denen sich stellenweise auch Hornsteine gesellen. Diese Ausbildungsweise ist etwas abweichend von der des übrigen syrischen Eocäns, aber immerhin ist sie noch keine eigentlich flyschartige. Das Fehlen echter Flyschgesteine fällt jedenfalls für Syrien auf, insofern auf der kleinasiatischen Halbinsel sowohl als auf Cypern und Rhodus der Flysch entwickelt ist. Im Liegenden des Eocäns treten im Kurdengebirge vielfach Grünsteine auf.

In einem Anhang giebt der Verfasser sodann noch Auszüge aus seinem Tagebuch, erläutert die Kartenbeilagen (eine topographische und eine geologische Karte) und theilt endlich seine neuen Höhenmessungen mit.

Unter allen Umständen wird durch die vorliegende Leistung und durch die anderen damit in Verbindung stehenden Arbeiten Blankenhorn's, von welchen letzteren in der Einleitung des hier referirten Werkes eine Aufzählung zu lesen ist, unsere Kenntniss von einem der bisher wenigst bekannten Theile Vorderasiens wesentlich gefördert.

E. Tietze.

**G. Berendt.** Die Soolbohrungen im Weichbilde der Stadt Berlin. Aus dem Jahrb. d. preuss. geol. Landesanstalt für 1889. Berlin 1890.

Es wird unsere Leser interessiren, zu erfahren, dass man in Berlin und Umgebung Tiefbohrungen unternommen hat, welche zur Erschliessung von Soolquellen geführt haben, die „den berühmten Quellen von Nauheim und Kreuznach in vieler Hinsicht ähnlich sind“. Aus dem vorliegenden Bericht geht hervor, dass man unter dem Diluvium zuerst die märkische Braunkohlenbildung erreichte, sodann den mitteloligocänen Septarienthon durchstieß und dass man sodann im sandigen Unteroligocän auf die Soolwässer gelangte.

E. T.

**E. Geinitz.** Mittheilungen vom Nord-Ostseecanal. In der naturwissenschaftlichen Wochenschrift, Berlin 1890, Nr. 52.

Die bedeutenden Erdarbeiten, die zum Baue des Nord-Ostseecanals nöthig sind, gewähren jedenfalls einen lehrreichen Einblick in die Zusammensetzung der durch den Canal durchzogenen Theile Holsteins, soweit dabei die Oberfläche näheren Massen in Betracht kommen. Es sind bisher nur Gebilde des Alluviums und Diluviums entblößt worden, indessen gingen die Einschnitte stellenweise bis zum unteren Diluvialmergel. In der Nähe des Canales, nämlich bei Kuden, zwischen den Bahnstationen Eddelack und Burg, ist übrigens auch eine ältere Bildung bekannt geworden, welche der Verfasser geneigt ist, als Posidonienschiefer des Lias anzusprechen.

E. T.

**Dr. R. Hoernes.** Die Anlage des Füllschachtes in Rohitsch-Sauerbrunn. Mitth. d. naturw. Ver. f. Steiermark. Jahrg. 1890.

Die Ausführungen des Verfassers gliedern sich in vier Abschnitte, nämlich: 1. Ueberblick der geologischen Verhältnisse der Umgebung von Rohitsch-Sauerbrunn; 2. die bisher über die Bildung der Quellen von Sauerbrunn veröffentlichten Hypothesen; 3. die bei der Abteufung des Füllschachtes, der Neufassung der  $\alpha$ -Quelle und der Legung der Sohlrohrleitung gemachten geognostischen Beobachtungen; 4. die Ergebnisse der durchgeführten Herstellungen in praktischer Beziehung (Leistungsfähigkeit der Quellen).

Der Inhalt des geologischen Theiles der Arbeit ist von dem Verfasser bereits in einer Reihe einzelner Aufsätze in diesen „Verhandlungen“ (1889 und 1890) mitgetheilt worden, und waren diese Mittheilungen auch bereits wiederholt (ebendasselbst) der Gegenstand eingehender Besprechung von Seite Dr. A. Bittner's.

In den, die Quellenverhältnisse behandelnden Theilen der Arbeit schliesst sich der Verfasser den bezüglichlichen Ansichten Rumpfs an, und polemisiert ausführlich gegen die, über den Gegenstand von Seite anderer Autoren aufgestellten Hypothesen.

Wiewohl der Gegenstand der Controverse an sich in wissenschaftlicher wie volkswirtschaftlicher Beziehung unstreitig von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und daher wohl im Rahmen dieser „Verhandlungen“ eine etwas eingehendere Erörterung beanspruchen könnte, so glauben wir doch von einer solchen absehen und es den betreffenden Autoren selbst überlassen zu sollen, zu den hier gegen ihre Theorien erhobenen Einwürfen in der ihnen angemessen erscheinenden Weise Stellung zu nehmen.  
C. P.

**Dr. Friedrich Simony.** Das Schwinden des Karlseisfeldes nach 50jährigen Beobachtungen und Aufnahmen. (Mit 2 Phototypien.) Separatabdruck aus den „Mitth. d. Deutsch. u. österr. Alpenvereins“. Wien, Jahrg. 1891, Nr. 4 u. 5.

Die Beobachtungen über Oscillationen heutiger Gletscher dürfen als eine wesentliche Stütze der Glacialforschung bezeichnet werden. Je vollständiger jene Beobachtungsreihen sind, welche uns ein Bild der räumlichen Veränderungen liefern, denen Firn- und Eisbedeckung der Hochalpen im Laufe der Zeit unterworfen sind, desto präciser gestalten sich die auf ältere Vereisungen übertragbaren Schlüsse. Kein zweites Gebiet der Ostalpen hat bisher eine so weit zurückreichende und dabei so vollständige Reihe von sorgfältigen Beobachtungen über die jeweilige Ausdehnung seiner Vergletscherung aufzuweisen, als das Dachsteingebirge. Bekanntlich ist es der hochverdiente Alpenforscher, Hofrath Dr. Fr. Simony, welcher diesem Gegenstande seit nunmehr 50 Jahren seine vollste Aufmerksamkeit widmet und durch eine stattliche Zahl von Publicationen die jeweiligen Eisverhältnisse des Dachsteingebirges fixirt hat. Die ersten Nachrichten über die Gletscher des Dachsteingebirges finden sich in den von G. Maidinger herausgegebenen Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften, in Haidinger's Naturwissenschaftlichen Abhandlungen, in den Schriften unserer Anstalt etc. Vielfach berichtete Hofrath Simony auch in den Publicationen der k. k. geographischen Gesellschaft, in deren „Mittheilungen“ vom Jahre 1885 sich eine Abhandlung „Ueber die Schwankungen in der räumlichen Ausdehnung der Gletscher des Dachsteingebirges während der Periode 1840—1884“ findet, worin die früheren Beobachtungen resumirt erscheinen. Schon damals konnte Hofrath Simony mit grosser Bestimmtheit die Vermuthung aussprechen, dass sich das zungenförmige Ende des Karlseisfeldes binnen absehbarer Zeit von der Masse des Hallstätter Gletschers abschnüren werde. Die Beobachtungen des Jahres 1890 nun haben diese Voraussagung vollauf bestätigt. Wie wir der, dem besprochenen Aufsätze beigegebenen Phototypie entnehmen können, trennt nunmehr ein niederer Felsabsatz den unteren, der Abschmelzung preisgegebenen Eiskuchen von der zusammenhängenden Masse des Hallstätter Gletschers. Jener Felsabsatz hatte sich seinerzeit unter dem Gletscher durch die wilde Zerklüftung der betreffenden Eispartie bemerklich gemacht, später entsprach dieser Stelle ein steiler, aber glatter Eishang, dann trat etwa in der Mitte des Gletscherabschwunges eine von zwei Eisarmen umflossene Felsinsel hervor, es näherten sich die vom Fusse des Gaidsteines und des Riegels am linken Gletscherrande vorspringenden Ufer, bis endlich eine völlige Trennung der unteren von der oberen Eismasse erfolgte. In den beiden, gegenübergestellten Phototypien kommen diese Verhältnisse sehr deutlich zum Ausdruck.

Hofrath Simony stellt ausserdem in dem besprochenen Hefte eine Schilderung seines ersten Besuches des Karlseisfeldes im Jahre 1840 dem Berichte über seine letzte, im Vorjahre, also 50 Jahre später, ausgeführte Besteigung des Dachsteingebirges gegenüber.  
G. Geyer.

**C. Struckmann.** Die Wealdenbildungen von Sehnde bei Lehrte. Neues Jahrb. f. Mineralogie etc. 1891, I. Bd., 2. Heft, pag. 117—131.

In diesem Aufsätze sucht der Verfasser, gestützt auf seine Untersuchungen der geologischen und paläontologischen Vorkommnisse der Wealdenbildungen von Sehnde, den Beweis für seine wiederholt ausgesprochene Ansicht zu erbringen, dass die Wealdenbildungen im nordwestlichen Deutschland nicht der Kreideperiode, sondern dem oberen Jura zuzurechnen sind, im Gegensatz zu Denkmann, welcher im vorigen Jahre in derselben Zeitschrift die Anschauung verfochten hat, dass die Wealdenbildungen von Sehnde der Kreide angehören.